

jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 132 / März 2015

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

über zwölf Jahre war Dr. Ulrich Thien 2. Vorsitzender der LAG Katholische Jugendsozialarbeit NRW (LAG KJS NRW). Der Leiter des Referates „Soziale Arbeit“ des Diözesan-Caritasverbands Münster vertrat als Diözesanbeauftragter für Jugendsozialarbeit die Interessen und Anliegen des Bistums in der LAG KJS NRW und war als Vorstandsmitglied im zurückliegenden Jahrzehnt maßgeblich an der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der LAG KJS NRW beteiligt. Seine umfangreichen Erfahrungen in den unterschiedlichen Feldern sozialer Arbeit flossen auch in die 2010 erschienene Publikation „Auf dem Weg zum Jugendintegrationskonzept“ ein.

Zum Ende dieses Monats tritt Dr. Thien in den Ruhestand. Kurz vor seinem Ausscheiden blickt er mit *jugendsozialarbeit aktuell* noch einmal auf die Entwicklungen der Jugendsozialarbeit in den vergangenen Jahrzehnten zurück und skizziert die Herausforderungen, denen sich die Jugendsozialarbeit in den kommenden Jahren stellen muss.

Wir danken Herrn Dr. Thien nicht nur für dieses Gespräch, sondern für viele Jahre guter und vertrauensvoller Zusammenarbeit und wünschen ihm einen erfüllten Ruhestand.

Ihnen wünsche ich eine anregende Lektüre.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Das Leben in Fülle verwirklichen


jsa aktuell: Herr Dr. Thien, Sie blicken nun in Ihrer beruflichen Laufbahn auf über 30 Jahre Erfahrung in der Sozialen Arbeit zurück. Welche Entwicklungen haben Sie in den letzten Jahren in der Jugendsozialarbeit beobachtet?

Thien: Die Angebote der Jugendsozialarbeit haben sich in den letzten Jahrzehnten sowohl inhaltlich als auch regional stark ausdifferenziert. Zum einen sind in den ländlichen Räumen eine Vielzahl an Angeboten geschaffen worden, so dass junge Menschen für ihre Ausbildung nicht mehr nur in die Ballungszentren gehen müssen, um ihren Schulabschluss und eine Ausbildung machen zu können. Zum anderen kommen Jugendliche mit den unterschiedlichsten sozialen Hintergründen, mit gesundheitlichen oder anderen Beeinträchtigungen zur Jugendsozialarbeit. Wir greifen in den Angeboten diese Themen auf und bearbeiten sie. Brauchten die Jugendlichen früher beispielsweise in den Lehrlingswohnheimen vor allem eine Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeit, müssen die Jugendwohnheime heute die gesamte Bandbreite an Lebenslagen der Bewohnerinnen und Bewohner im Blick haben, da das Elternhaus und die Familie zunehmend nicht mehr den notwendigen Rückhalt und die Unterstützung bieten.

jsa aktuell: Halten Sie diese Ausdifferenzierung für eine Stärke der Jugendsozialarbeit?

Thien: Diese Ausdifferenzierung geht im Grunde einher mit den ökonomischen Entwicklungen. Waren früher Einrichtungen des Jugendwohnens als Lehrlingswohnheime über Betriebe und Ausbildungsstätten finanziert, müssen sie sich heute von den Zielgruppen und Finanzierungsrahmenbedingungen her breiter aufstellen. Das gleiche gilt auch für die Angebote der Jugendberufshilfe, weil hier mittlerweile immer mehr Maßnahmen ausgeschrieben werden.

Ich halte die Entwicklung der Ausdifferenzierung zum einen für positiv, weil sich die



Träger nicht mehr nur auf ein Segment der Förderung konzentrieren, sondern von den vielfältigen Lebenslagen, Schwierigkeiten und Bedarfen der jungen Menschen ausgehen. Diejenigen Träger, die breit aufgestellt sind, haben immer mehr Möglichkeiten, verschiedenste Angebote zu unterbreiten.

Auf der anderen Seite liegt die Stärke der Jugendsozialarbeit in der individuellen Begleitung junger Menschen, für jeden etwas zu suchen, was den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht und mit dem man oder frau glücklich wird. Wir wollen nicht nur dahingehend suchen, dass die gesetzlichen Vorgaben erfüllt werden und der oder die Jugendliche leicht in den Arbeitsmarkt integrierbar ist.

Diese ganzheitliche, nicht defizitgeprägte sondern ressourcenorientierte Sichtweise auf den jungen Menschen gilt als das Proprium der Jugendsozialarbeit. Sie bedeutet Chance und eine große Herausforderung, ist das Anstrengende und zugleich Spaßmachende in der Arbeit. Leider haben die Träger diese Spielräume und Kapazitäten, sich dem jungen Menschen individuell zuzuwenden, in letzter Zeit zusehends weniger, selbst in großen Einrichtungen. Hier sind wir stärker denn je gefragt, eigene Ressourcen für die Ausgestaltung unserer Arbeit, für die intensive Begleitung oder nachgehende Betreuung junger Menschen, für die Ausbildungs- und Arbeitsplatzakquise u.v.m. zur Verfügung zu stellen.

jsa aktuell: Die Ausschreibungspraxis insbesondere in der Jugendberufshilfe hat bei vielen Trägern zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten geführt. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Thien: Als tarifgebundene kirchliche Arbeitgeber sind wir teurer als manch anderer gewerblicher Träger, bieten dafür aber eine fachlich, inhaltlich und personell qualitative Arbeit an, die vom einzelnen benachteiligten jungen Menschen ausgeht und erst dann locker lässt, wenn wirkliche soziale Teilhabe möglich geworden ist. Vor diesem Hintergrund brauchen wir uns bei Ausschreibungen nicht zu verstecken, dürfen uns aber auch nicht auf jedes scheinbar interessante Ausschreibungsprojekt einlassen. Diese Grundhaltung führt dann leider auch dazu, dass wir bei öffentlichen Ausschreibungen verlieren, weil Qualität und Nachhaltigkeit immer häufiger dem Finanzdiktat zum Opfer fallen. Eine Gesellschaft, die zunehmend auf die Kräfte des Marktes setzt und Menschen nach ihrer Verwertbarkeit innerhalb des Marktes beurteilt, schafft zwingend Lebensrisiken für diejenigen, die nicht über marktgängige Potentiale und Qualifikationen verfügen. Eine Politik, die die tiefsten Wunden der Menschen nicht mehr im Blick hat, gerät in Gefahr, rein technokratisch zu handeln. Unser Anliegen als LAG Katholische Jugendsozialarbeit NRW ist es in

den letzten Jahren immer gewesen, die Chancen und Perspektiven junger Menschen zu verbessern. Dementsprechend sehen wir uns immer wieder herausgefordert, den politisch und ökonomisch gesetzten Anforderungen und Rahmenbedingungen eigene Angebote und Handlungskonzepte entgegenzusetzen.

jsa aktuell: Welche Rolle sollte hierbei die Kirche aus Ihrer Sicht spielen?

Thien: Katholische Jugendsozialarbeit ist schon immer ein traditionelles Arbeitsfeld der fünf Diözesen in NRW, ihrer katholischen Jugendämter, des BDKJ, von Kolping, CAJ, von Caritas- und Fachverbänden und anderen Initiativen. Ein wichtiger Standard ist bei uns, sich der biblischen Texte und der Christlichen Soziallehre zu vergewissern, die Hinwendung zu den und die Option für die Armen und Ausgegrenzten ganz konkret zu verwirklichen. Dabei reicht es nach meiner Erfahrung nicht, dies nur in Predigten und Stellungnahmen zu verkündigen und auf die vielfältigen Angebote der Jugendsozialarbeit zu verweisen. Wichter ist für mich, dass diese Option für und mit benachteiligten jungen Menschen auch tatsächlich in konkretes Handeln, Hilfen und Maßnahmen umgesetzt werden kann und auch mit adäquaten finanziellen kirchlichen Mitteln ausgestattet wird, wie das in NRW leider nur in einzelnen Diözesen der Fall ist. Es müsste selbstverständlich kirchliches Geld zur Verfügung gestellt werden analog dem aktuellen Engagement der Diözesen für Flüchtlinge. Was die finanzielle Ausstattung der Angebote katholischer Jugendsozialarbeit betrifft, sehe ich es als primären kirchlichen Auftrag an, die Träger in die Lage zu versetzen, mit qualitativen Angeboten und Konzepten zum Wohle armer und ausgegrenzter junger Menschen eigenständiger, unabhängiger agieren zu können. Ich finde es schade und gemäß dem christlichen Auftrag nicht angemessen, dass wir innerhalb der Amtskirche genauso - manchmal sogar noch mehr - kämpfen müssen wie im öffentlichen Bereich.

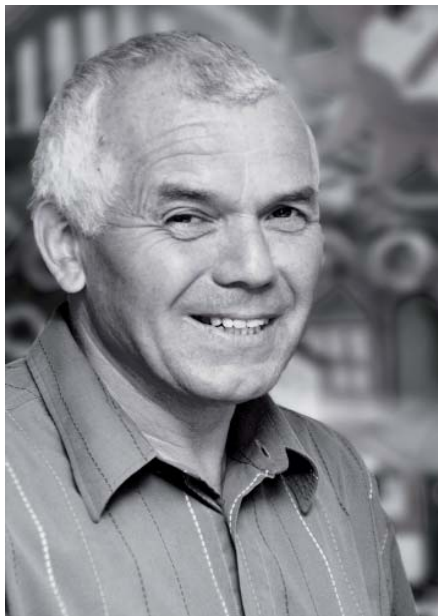
jsa aktuell: Welche Aufgaben kommen hierbei den Trägern und den Zusammenschlüssen auf Landesebene zu?

Thien: Ich halte es für sehr wichtig, dass die kirchlichen Träger vernetzter zusammen arbeiten und auch mit einer Stimme innerhalb der Kirche und in den Diözesen sprechen. Da optimieren wir ja gerade mit den diözesanen Arbeitsgemeinschaften und der Profilierung der Diözesanbeauftragten die Kommunikation und Kooperation innerhalb der LAG Katholische Jugendsozialarbeit NRW. Aber auch im Kontext von Kirche in NRW brauchen wir ein gemeinsames fachliches und politisches Vorgehen, um gesellschaftliche Missstände und Entwicklungen zu thematisieren und uns konzertierter

für junge Menschen zu engagieren. Dabei gilt es, sich mit den anderen kirchlichen Akteuren zu vernetzen und den begonnenen Weg in der Zusammenarbeit auch mit dem Katholischen Büro lebendiger und wirksamer zu gestalten.

jsa aktuell: Inwieweit hat sich aus Ihrer Sicht das Verhältnis der freien Träger zu Politik verändert?

Thien: Aus meiner Sicht hat das Verhältnis der Politik zu freien Trägern auf der einen Seite gewonnen, auf der anderen Seite aber auch verloren. Verloren hat es deshalb, weil Politik, auch die Landes- und Kommunalpolitik, die Arbeit der freien Träger immer kritischer betrachtet, zum Teil weniger schätzt und weniger fördert. Freie Träger müssen um ihre fachliche Anerkennung immer stärker kämpfen.



Dr. Ulrich Thien

Auf der anderen Seite sind in den vergangenen Jahrzehnten gerade über die freien Träger der Jugendsozialarbeit innovative Konzepte, Analysen, Stellungnahmen und Positionen, Fortbildungsveranstaltungen und Dokumentationen in die politischen und gesellschaftlichen Debatten eingedrungen. Politiker, Vertreter der Ministerien und öffentlicher Verwaltungen auf Landes- und kommunaler Ebene sowie andere gesellschaftliche Akteure haben das fachliche Knowhow der immer vielfältiger gewordenen Angebote der örtlichen Jugendsozialarbeit gewürdigt, konstruktive Vorschläge in fachpolitische Entwicklungsprozesse eingebracht (wie z.B. beim Jugendintegrationskonzept der LAG KJS NRW), Problemanzeigen diskutiert (z.B. an den Schnittstellenproblemen der Sozialgesetze), Netzwerktreffen von bisher nicht miteinander arbeitenden Akteuren u.ä. gefördert.

jsa aktuell: Welchen Beitrag daran haben die freien Träger?

Thien: Die verschiedenen Träger der Jugendsozialarbeit der beiden großen Kirchen, der Wohlfahrtsverbände und die öffentlichen Träger in NRW haben in den vergangenen Jahren ihre Zusammenarbeit professionalisiert, arbeiten enger zusammen, haben Eigenständigkeiten und Eitelkeiten hinterangestellt und eher das gemeinsame Engagement

für und mit jungen Menschen gefördert. Leider ist dies auf der örtlichen Ebene noch nicht überall gelungen. Ich glaube aber, dass mittlerweile alle örtlichen Träger die Weiterentwicklung der Arbeit als zentrale Aufgabe verstanden haben, um den gesellschaftlichen Herausforderungen und den individuellen Nöten adäquat begegnen zu können. Wenn man sich weiterentwickelt, sich offen und kreativ in der gesellschaftlichen Landschaft verortet, dann ist man eigentlich gut aufgestellt. Wer stehen bleibt, wird irgendwann abgehängt.

Ich möchte hervorheben, dass es viele positive Beispiele gibt, bei denen freie Träger in der Vergangenheit „Leuchtturmprojekte“ initiiert haben, die deutlich gemacht haben, dass sie ideenreicher, fachlich näher an den Betroffenen dran sind als ein Jobcenter oder als eine Kommune o.ä.. Beispielhaft haben wir in der Diözese Münster in dem Projekt WohnPerspektiven die prekäre Situation wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Männer und Frauen zwischen 15 und 27 Jahren in den Blick genommen. Für diese Zielgruppe gibt es vielerorts kein Management, das Hilfeeinrichtungen und -übergänge zwischen Wohnungslosenhilfe, Jugendhilfe, Sozialhilfe und Arbeitsmarktintegration organisiert. Übergänge stützen sich vielmehr auf einzelfallbezogene Zusammenarbeit, die durch ein hohes persönliches Engagement und entsprechenden Ressourceneinsatz getragen wird. Gleichzeitig bestehen an den Nahtstellen der verschiedenen Rechtskreise (insbesondere SGB II, SGB VIII und SGB XII) zwischen den Hilfeanbietern bzw. den Kostenträgern oft Meinungsverschiedenheiten bezogen auf den angenommenen Hilfebedarf, die notwendige Hilfeart und die sich daran anschließende Kostenübernahme.¹

jsa aktuell: Welche Herausforderungen sehen Sie in der Lobbyarbeit für junge Menschen?

Thien: Eine ganz wesentliche Herausforderung von Jugendsozialarbeit ist es, immer wieder auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen, nach neuen Schnittstellen zu suchen, die konkrete Arbeit zu verbessern und mit anderen Akteuren zu versuchen, Rahmenbedingungen mit zu verändern. Und deshalb wird es Jugendsozialarbeit an dieser Stelle auch in den nächsten 20 Jahren geben müssen. Es geht bei der Lobbyarbeit darum, für die benachteiligten jungen Menschen einzutreten und sie in der Überwindung ihrer Armut und Ausgrenzung zu unterstützen. Dabei ist das „für“ durchaus eine problematische Perspektive, weil es die Betroffenen eher zu Objekten und nicht zu Subjekten macht. Wir haben in den letzten Jahren vielfältige Konzepte von Teilhabe und Teilhabemöglichkeiten ausprobiert, so dass junge Menschen Zugang zu sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten haben und über diese selber bestimmen können. Uns war und ist dabei immer wichtig, von

einem Fürsorgekonzept wegzukommen hin zu einer Sichtweise, dass auch Menschen am Rande in erster Linie Bürgerinnen und Bürger und Teil der örtlichen Gemeinschaft sind. Wir werden auch in Zukunft immer wieder neue Wege erkunden müssen, wie wir betroffene Menschen selbst besser darin unterstützen können, ihre Anliegen selbst in die Hand zu nehmen und öffentlich zu vertreten. Für mich ist hier das Wort von Papst Franziskus zum Maßstab für die Jugendsozialarbeit geworden: „Es reicht nicht, ein Sandwich zu verteilen, wenn es nicht von der Möglichkeit begleitet ist, zu lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Nächstenliebe, die den Armen so lässt, wie er ist, reicht nicht aus. Echte Barmherzigkeit, jene die Gott uns schenkt und lehrt, verlangt Gerechtigkeit, verlangt, dass der Arme den Weg findet, damit er nicht mehr arm ist.“²

jsa aktuell: Muss Jugendsozialarbeit politischer werden?

Thien: Politischer heißt ja nicht nur parteipolitisch. Ich halte es für ein Unding, dass wir nach wie vor vielfach darum kämpfen müssen, ein Mandat in den Jugend- oder in Sozialausschüssen zu erhalten, als kompetente freie Träger um Beteiligung betteln. Solange wir an dieser oder vielen anderen Stellen noch darum kämpfen müssen, wird uns deutlich, dass die Jugendsozialarbeit noch zu wenig als mitgestaltender Akteur politisch aktiv war. Notwendig ist, unsere Themen sowohl auf Landes- und Bundesebene wie auch auf lokaler und regionaler Ebene mit noch mehr Kraft und Sensibilität, Fachlichkeit und Selbstbewusstsein zu vertreten. Ein aktuelles Beispiel hierzu ist der aktuelle Arbeitslosenreport NRW der Freien Wohlfahrtspflege NRW zum Thema „Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt“. Dieser Report belegt in konkreten Zahlen für NRW und die kommunale Ebene, dass die Zahl der Berufsausbildungsmaßnahmen für junge Menschen mit besonderen Förderbedarfen in den vergangenen vier Jahren um 33 % durch politische Vorgaben gesenkt wurden. Gleichzeitig kann man deutlich zur Kenntnis nehmen, dass fast die Hälfte der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten unter 25 Jahren (Hartz IV) seit mehr als vier Jahren, d.h. dauerhaft auf Grundsicherungsleistungen angewiesen ist. Da besteht akuter Handlungsbedarf! So wie die LAG Freie Wohlfahrtspflege derzeit regelmäßig mit dem gelungenen Instrument „Arbeitslosenreport NRW“ die öffentliche und mediale Aufmerksamkeit schärft, kann das politische Engagement der Jugendsozialarbeit noch eindeutiger werden, um defizitäre gesellschaftliche Entwicklungen zu skandalisieren und mit den beteiligten Akteuren verbesserte Lebensbedingungen und nachhaltige Perspektiven ausgegrenzter junger Menschen zu gestalten.

jsa aktuell: Wie sehen Sie die Forderung, Angebote stärker auf Wirksamkeit zu prüfen?

Thien: Wir sollten und müssen unsere Angebote stetig auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen lassen und transparent machen. Dies gehört zu einer guten Form von Kommunikation und Kooperation, von guter, fachlicher Qualität und Arbeit, von Transparenz und Veränderungsbereitschaft.

jsa aktuell: Welche nächsten Schritte sehen Sie für die Jugendsozialarbeit jetzt anstehen?

Thien: Wir haben mit dem Jugendintegrationskonzept die notwendige gesellschaftliche Herausforderung aufgegriffen und Lebenslagen junger Menschen und soziale Ausgrenzungsprozesse heute systematischer analysiert. Das Konzept versteht sich aber auch als Wegbegleiter für ein „Integrationsgesetz“ oder die gesetzesübergreifende Bündelung verschiedener Gesetze und Programme. Das Konzept bietet auch Grundlagen von Integrations- und Inklusionspolitik für alle jungen Menschen und gilt noch immer als Aufgabe und Leitfaden für die Weiterentwicklung der Angebote und Maßnahmen der Jugendsozialarbeit vor Ort. Sozialraumorientierung ist das Stichwort in der fachlichen Debatte, soziale Arbeit am Ort der jungen Menschen, Begegnung, Beratung und konkrete Hilfen anbieten. Wichtig ist vor allem, frühzeitiger, präventiver Angebote zu unterbreiten. Jugendsozialarbeit braucht und schafft Orte, an denen sich Menschen wohlfühlen und angenommen sind. Theologisch gesprochen geht es um eine Anerkennung der Vielfalt unter den Menschen, um das biblische „Leben in Fülle“.

Das Interview führte Franziska Schulz

¹ Weitere Informationen unter: <http://www.caritas-muenster.de/service/dokumentationprojekte/wohnperspektiven>

² Ansprache von Papst Franziskus anlässlich des Besuchs im römischen Flüchtlingszentrum „Astalli“ am 13.10.2013

Dr. Ulrich Thien ist bis April 2015 Leiter des Referates Soziale Arbeit im Caritasverband für die Diözese Münster, Diözesanbeauftragter für Jugendsozialarbeit in der Diözese Münster und Mitglied im Vorstand der LAG Katholische Jugendsozialarbeit NRW

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln